

**Zeitungsspreis**  
Die Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich  
3.30 Mark, durch die Post 3.25 Mark  
ausgeschlossen Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im am-  
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter  
Sonder-Bezeichnung eingetragen. Ihre  
Anmeldung eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nur durch den Verleger, die Halle, ist  
"Sonder-Bezeichnung" gestattet.  
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

# Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die Geschäftsstellen  
oder deren Raum mit 30 Pf. berech-  
net und in unsern Anzeigenstellen  
mit allen Anzeigen-Gebühren ange-  
nommen. Reklamen die Seite 1 mit  
Schluss der Anzeigen-Annahme  
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummer abends 6 Uhr, Abbestellun-  
gen von Anzeigenanfragen, soweit  
solche zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erschließungszeit: Halle a. S.  
Erstmal täglich einmal  
Sonntags einmal  
Sonderausgabe und Haupt-Bezugsstelle:  
Halle, Dr. Buchhandlung 17,  
Neben-Bezugsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 229.

Halle, Donnerstag, den 17. Mai

1917.

## Der fünfte Tag der Isonzschlacht. Vergebliche Opfer — Die Gefangenenzahl auf 2000 erhöht.

### Ein vergilbter Vertrag.

Das Urteil über den Londoner Vertrag, den unsere  
Genossen am 11. September 1914, dann in etwas veränderter  
Form im Spätherbst 1915 miteinander schlossen, hat lange  
Zeit zwischen Spott und Anerkennung hin und her geschwankt.  
Welchen Zweck und Wert hatte ein Abkommen, das bei der  
damaligen Dreierband — mit sich selber schlagend — Rußland  
und Frankreich waren die zentralen Verbündete, Englands  
Regierung hatte sich zwar nicht eindeutig verpflichtet, aber  
durch allerbare Übereinkünfte doch wenigstens einen Zustand  
geschaffen, der gegebenenfalls automatisch in den eines  
Bündnisses übergehen konnte. Japan und Belgien verweiger-  
ten zunächst den Londoner Vertrag ihre Unterzeichnung. Nur  
also dieser Vertrag zwischen den obersten Mächten der Aus-  
bricht eines Bündnisses; was konnte er denn selbstver-  
ständlich Sinn eines solchen Bundes hinzufügen? War  
er politisch notwendig; weshalb bedurfte man seiner?

Es war neben anderen wohl Georg Bagdasarian, der sich  
über den Kessel vor diesen Ausgehungen eines Koalitions-  
krieges wehrlich läßt machte; einem Papier, auf dem  
verbündete Regierungen ausdrücklich versprochen, ihren  
Bundesgenossen nicht in den Rücken zu fallen. Der  
Spott war nicht ganz berechtigt. Es war mehr als ein Schein-  
bund für die Umklammerung der Londoner Vertrag denn  
doch, wenigstens ein ganz unabhängige Sicherheit gewährt,  
oder welcher Vertrag könnte das? Zwischen dem unzulässig  
traulichen Abkommen und dem alles umschließenden An-  
gebot der Seite der Londoner Vertrag es abgeben. Er ver-  
merkte die Nachteile zum Bündnisstricken. Es war nicht  
unbeträchtliches moralisches Gewicht. Er war nicht  
ausschließlich kriegerisch politisch, sondern ein Mittelglied  
zwischen beiden; angepaßt dem Wesen eines Bündnisystems,  
inzwischen dessen nicht alle Mitglieder durch seine Vorteile  
verpflichtet waren. Der Vertragsbund erhielt eine politische  
Erklärung, wie frühere der zweiten Auflage des Londoner  
Vertrages eine wirtschaftliche.

Einem so gearteten Vertrage drohen zwei Ursachen des  
Verfalls: die Zeit und die Zahl der Kriegsteilnehmer. Der  
Londoner Vertrag wäre überflüssig gewesen für einen kurzen,  
in Zeit und Ablauf übersichtlichen Krieg; er mußte brüchig  
werden während eines überlangen und weitverbreiteten Krieges.  
Daher hat er seine größte Kraft in den Jahren 1915 und  
1916 bewiesen. Damals zeigte er sich nicht nur geeignet, auf  
alle Bundesgenossen moralisch einzuwirken und zufällig  
verbündete über ihren eigentlichen Zweck hinaus zu ver-  
pflichten; er war auch erweiterungsfähig. Japan unter-  
zeichnete später, nach langem Zögern, Japan. Die Pariser  
Wirtschaftskonferenz lieferte Stoff für inhaltliche Ausbe-  
utung des Vertrages. Damit aber war eine Grenze erreicht;  
eine weitere Verdrängung in Zeit und Zweck mußte dem  
Londoner Vertrag gefährlich werden.

Heute ist es so weit, daß der Bündnisvertrag unserer  
Genossen zeitlich, räumlich und hofflich über den Londoner  
Vertrag hinausgewachsen ist. Die Ohnmacht der vier Klein-  
staaten, die russische Revolution, die Kriegsmüdigkeit  
Italiens und nicht zum geringsten der Eintritt Amerikas in  
den Krieg haben Voraussetzungen geschaffen, für die der  
Londoner Vertrag keine Formel hat. Wenn auch jetzt noch  
Staaten wie Rußland (vielleicht auch Italien) es ablehnen,  
einen Sonderfrieden zu schließen, so haben sie sich dabei von  
ganz anderen Erwägungen als denen der Vertragsstrenge  
leiten. Die russische Demokratie insbesondere wünscht den  
Selbstfrieden; und steht in dem Londoner Vertrag nicht eine  
Förderung, sondern ein Seminitus auf dem Wege zu diesem  
Ziel. Italien verlangt Bündnisse, die, wenn überhaupt, nur  
gegen die Bundesgenossen erreicht werden könnten; Japan  
strebt erst recht seine eigene Politik. Amerika aber, trotz  
aller Sympathieäußerungen, lehnt es unmissverständlich  
ab, sich durch ein Treuebündnis auf englische Ziele zu ver-  
pflichten. Erst eigentlich die Union hat den Krieg über  
Europa hinaus erweitert. Und mit solchem Selbstbewußt-  
sein betont sie ihre Rechte und Freiheitspflichten, daß ihre  
Gebärde dem Anspruch auf Führung Englands gleichkommt.  
Was soll einem Vertrag, der es für seine Sendung erklärt, den  
Verbinden beizubehalten, ein Vertrag gegen Sonderfriedens-  
strebungen? Nicht weil Amerika sich vorbehaltlos, einen Sonder-  
frieden zu schließen, sondern weil es selbst, an Englands  
Stelle, den Zeitpunkt des Friedens zu bestimmen gedenkt,  
nicht sein Eintritt in den Krieg das Londoner Abkommen  
bedeutungslos.

### Die russische Einladung nach Stockholm.

Die Einladung des russischen Arbeiters und Soldaten-  
rats zu einer Friedenskonferenz nach Stockholm hat nach der  
"Internationalen Korrespondenz" folgenden Wortlaut:  
"Das Exekutivkomitee des Arbeiters- und Soldatenrats  
hat in seiner Versammlung am 4. d. M. beschlossen:  
1. Die Initiative zur Einberufung einer inter-  
nationalen Konferenz zu ergreifen;

### Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 16. Mai. Amtlich wird verlautbart:

**Deftlicher und südlicher Kriegsschauplatz.**  
Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der fünfte Tag der neuen Isonzschlacht war von gleich  
heftigen Kämpfen erfüllt wie der vorangehende. Der Feind  
führte mit großer Zähigkeit seine Waffen immer wieder zum  
Angriff vor. Tausende von Italienern wurden  
geopfert. Unsere Truppen haben den Kampf wieder  
mit so großem Erfolg bestritten, zwischen Sana und  
Canale glückte es dem Feind, im höchsten Abschnitt das  
südl. Isonzfließ zu gewinnen. Eine Ausbreitung wurde  
verhindert. Mehrere starke italienische Infanterie  
abteilungen des Feind vorübergehend fest zu fassen. Was  
trieb ihn in erbittertem Handgemach  
wieder hinaus. Ohne Erfolg verliefen für die  
Italiener alle verlustreichen Versuche, sich des Monte Santo  
und des Monte Gerbelle zu bemächtigen und unsere Linien  
rückwärts zu drängen. Im Westen wurden die  
Kämpfe des Feindes durch die feindliche Artillerie  
neuerlich vergebens an. In seiner Wiederholung dieses Vor-  
stoßes kam es nicht, da unsere Artillerie, von den fliegenden  
Geschützen unterstützt, die italienischen Angriffswellen  
in deren Schwärmen durch Feuer  
erschütterte. In der Nacht wurde der Feind  
in der Morgenstunden wurde am westlichen Ufer nicht lebhaft.  
Die Zahl der durch unsere Truppen erbeuteten Ge-  
fangenen ist auf 2000 angewachsen. Unter  
ihnen befinden sich etwa 500 Offiziere. Zwei italienische  
Kriegsflugzeuge fielen unseren Kampffliegern  
in die Hände. In Triest trafen zwischen dem Feind und Sugana-Lal  
die feindliche Artillerie in Wirklichkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
v. Sijer, Feldmarschalleutnant.

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 16. Mai, abends.

Bei Regen und Nebel war die Geschäftstätigkeit an der  
Westfront gering. Bei Hagen und Banzillon kam es zu  
örtlichen Infanteriekämpfen.  
In Angebots sind nördlich von Monastir feindliche  
Angelege scheiterte.

### Letzte Depeschen.

Ein 11 000 Tonnens-Dampfer in der Nordsee  
versenkt.

a. B. Chriftiania, 16. Mai. "Eivende" meldet aus  
Bergen, ein dort angekommenes norwegischer Dampfer sei  
am 12. Mai morgens Zeuge der Versenkung eines großen  
englischen Dampfers von 11 000 Tonnens in der Nordsee ge-  
wesen. Der Dampfer war auf der Reise nach Archangel  
unterwegs. Die Mannschaft des versenkten Schiffes wurde  
von einem britischen Torpedobögel aufgenommen. Das  
Schiff hatte volle Ladung von großem Wert. Zwei andere  
Schiffe entgingen der Torpedierung.

### Erfolgreiche Anstrengungen an der mazedonischen Front.

WTB. Sofia, 16. Mai. Generalstabesbericht vom 15.:  
Mazedonische Front: Westlich Bitola päpstliches Artillerie-  
feuer und Artilleriebeschuss. Auf der Höhe 1248 nörd-  
lich Bitola, in der Ebene von Bitola und im Cerina-Bogen  
lebhaftes Geschütz- und Mienenverfeuern. Deftlich der  
Cerna zeitweise heftige Artilleriefeuer. Feindliche  
Infanterieabteilungen rücken in Richtung Gradecica vor  
und wurden durch Feuer zurückgedrängt. In der Maglena-  
Gegend lebhaftes Artilleriefeuer und päpstliches Geschütz-  
verfeuern. Mienen- und Bombenerfeuer. Westlich des  
Wardne verlustlich die Franzosen nach Wierbesseur um 5 Uhr  
nachmittags einen Angriff gegen die Höhen Golema, Tere-  
bischna und Vojstinaoffizier über die Hüme. Sie wurden  
zurückgeworfen. Westlich des Dolra-Siemis schwaches  
Artilleriefeuer. An der südlichen Cerma ziemlich lebhaftes  
Artilleriefeuer.

(Letzte Depeschen siehe auf Seite 3.)

2. Zur Teilnahme an dieser Konferenz alle Parteien  
und Fraktionen des internationalen Proletariats einzuladen,  
die auf demselben Standpunkt stehen, den der Arbeiter-  
und Soldatenrat in seinem Aufruf an die Völker der Welt ein-  
genommen hat (d. h. auf der Grundlage des Versämi-  
gungsfriedens ohne Annexionen und Kriegser-  
lösbildungen);

3. Eine besondere Kommission von Vertretern des  
Exekutivkomitees und der sozialistischen Parteien einzuladen,  
um die Konferenz zu organisieren und ihr Programm festzu-  
setzen;

4. Unmittelbar einen Aufruf an die Völker der  
Welt und einen Sonderaufruf an die allerersten  
Sozialdemokraten über den Frieden und die Ein-  
berufung einer Konferenz zu veröffentlichen.

5. Eine Delegation nach den neutralen und ver-  
bündeten Ländern zu schicken, um mit den Sozialdemokraten  
eine Verbindung herzustellen, und eine Delegation nach  
Stockholm zu entsenden, um die Konferenz vorzubereiten.

6. Die Konferenz soll in einem neutralen Lande  
abgehalten werden.

7. Das Exekutivkomitee lehnt es als eine notwendige Be-  
dingung an, daß allen Parteien und Fraktionen ohne Aus-  
nahme frei und ohne Zwang die freie Verfügung über  
und richtet eine dringende dahingehende Aufforderung an  
alle Regierungen, es sollen kategorisch durch die  
Kriegsgruppen öffentlich und eindringlich von ihren  
Regierungen freie Durchfahrt für die Delegierten der Min-  
derheit fordern sollen.

Mit der Einberufung dieser Konferenz ist die Zeit der  
für den nächsten Monat nach Stockholm einberufenen sozia-  
listischen Friedenskonferenzen auf vier gekürzt. Die erste  
war die von den holländischen Mitgliedern des Verwaltungs-  
ausschusses des Internationalen Sozialistischen Bureaus ein-  
berufenen, deren Vorbereitungen in Stockholm schon im  
Gange sind. Die zweite und dritte Einladung gingen von  
der Gruppe Lenin und der Internationalen Sozialistischen  
Bewegung — Richtung Zimmerwald-Riental — durch den  
Schweizer Nationalrat Robert Grimm aus; diese dritte  
Zimmerwald-Konferenz sollte bereits am 21. Mai eröffnet  
werden. Die Anregung des russischen Arbeiter- und Sol-  
datensrats dürfte alle früheren Anregungen an Bedeutung  
und Wirkung weit überrufen.

### Guschkows Nachfolger.

a. B. Stockholm, 16. Mai. An Stelle Guschkows  
wurde sein Stellvertreter, General Maniowski, zum provisorischen  
Kriegsminister und der Admiral Ketrow zum Marineminister  
ernannt.

### Die Revolutionsgenerale.

a. B. Stockholm, 16. Mai. Nach Kornilow ist nun  
mehr auch der Kommandant des Moskauer Militärbezirks,  
der in den ersten Tagen der Revolution auf diesen Posten  
gewählt wurde, zurückgetreten. Es entstand ein Konflikt  
zwischen ihm und dem Arbeiter- und Soldatenrat, weil sich  
dieser in seiner Tätigkeit als Kommandant hineinmischen  
sollte.

### Ein Offizierskongreß.

a. B. Genf, 16. Mai. Der Vollzugsantrag des Peters-  
burger Arbeiterrats beruht für den 21. Mai einen allge-  
meinen russischen Offizierskongreß ein.

### Hausdurchsuchungen bei den Großfürsten.

a. B. Stockholm, 16. Mai. Im Schloß von Sewastopol  
und in einigen Villen, die Mitgliedern der Erarenfamilie  
gehören, wurden Hausdurchsuchungen abgehalten. Dabei wurde  
die gesamte Korrespondenz, die vorgefunden wurde, beschlag-  
nahmt und vor einzelne Willen Hauptorten geleitet. Anläss-  
lich der Gerüchte, daß frühere Großfürsten und Hofleute eine  
Gegehrtenliste planen, kam aus Sewastopol nach Tula  
eine Untersuchungskommission mit 500 Soldaten. Darauf-  
hin wurden ebenfalls Hausdurchsuchungen auf den Gütern einiger  
Großfürsten vorgenommen. Bei der Untersuchung wurden  
16 Gewehre, viele Revolver und Korrespondenz beschlag-  
nahmt, jedoch kein heilvolles Material entdeckt. Es wurde  
auch niemand verhaftet.

### Konferenz der Kaufmannsleute.

Wie die "Hellersburger Telegraphen-Agentur" meldet, hat am  
6. Mai in Tiflis eine von mehr als tausend Vertretern beidseitige  
Delegierten-Konferenz der Kaufmannsleute ihren Anfang ge-  
nommen.

### Kriegsdienst zwischen Petersburg und Stockholm.

Aus Stockholm dröhrt die "N. Jür. Zhg." der Arbeiter-  
und Soldatenrat in Petersburg zeit seit, daß er einen regel-

wässigen Kraterrand zwischen Petersburg und Stockholm eingerichtete habe. Als erster Kurier ist die russische Sozialistin Helena Larie nach Stockholm gereist.

### Mährer zuzuführen Sozialisten.

WTB. Bern, 15. Mai. „Nationalistische“ meldet aus Mailand: Gestern trafen hier 250 russische Sozialisten ein, die aus der Schweiz nach Russland zurückkehren. Sie gehören verschiedenen sozialistischen Richtungen an, jedoch sind alle darin einig, bei ihrer Rückkehr in den Frieden wirken zu wollen. Die russische Sozialistin Vera Figner hatte die Schwimmreise ermöglicht und auch das erforderliche Geld dazu verschafft. In einigen Tagen reisen weitere 200 russische Sozialisten aus der Schweiz nach Russland.

### Kornilow's Militärr. — Wodanachmittag auf Kerenski.

T. U. Stockholm, 16. Mai. Den direkten Anlaß zu General Kornilow's Militärr. gab die Weigerung eines finnischen Regiments, sich auf seinen Befehl zur Aufstellung am 11. Mai einzufinden. Das dritte Bataillon weigerte sich bestimmt, die Korone zu verfallen und verlangte vor allem einen schriftlichen Befehl des Vorgesetzten des Arbeiters- und Soldatenrates. Außerdem wurde umfänglich General Kornilow aufgefordert, sich in der Kaserne einzufinden, was jedoch Kornilow nicht tat. — Aus Petersburg wird berichtet, am vorigen Donnerstag habe ein Mann namens Aukst hochgradig der Dumfahrigkeit veracht, Kerenski zu ermorden. Er sei als Gefesselter ins Kriegsgefängnis übergeführt worden.

### Verdiente Abfuhr.

#### Oesterreichs Entrückung über englische Zumutungen.

WTB. Wien, 16. Mai. Unter der Ueberchrift: „An den Vorkriegsbedingungen in England“ beschäftigt sich die „Neue Freie Presse“ in ihrem Abendblatt mit den Entwürfen über einen englisch-österreichischen Sonderfrieden in englischen Blättern, namentlich im „Saturday Review“, die die Österreichisch-ungarische Monarchie nach gewissen Zusicherungen im Süden am Leben erhalten wissen wollen, wenn sie ihr Leben mit ihrer Erde bezahle, d. h. nur ein bißchen von Deutschland abdrücken wollte. „Saturday Review“ scheint gar nicht zu fühlen, was ein himmelweiter Unterschied zwischen der Politik in Wien und jener in Putzkeit und Rom ist, wo England den schmählichsten Vertrag und Vertragsbruch zu einem bestimmten Preise erhandelt hat. Wenn „Saturday Review“ sich über die Natur der Monarchie im klaren sein würde, so wird sie ersehen, daß ihr unter Verzicht auf Deutschland nicht bloß auf den Willen der Regierung, sondern auch auf die Ueberzeugung der großen Mehrheit in Oesterreich und Ungarn stützt und somit die nötige Volksgrundlage hat. Das Herumreden der „Saturday Review“ und der anderen englischen Blätter über einen Frieden mit der Monarchie ist läppisch. Wir hoffen, daß der russische Arbeiterausbruch die nicht vor dem Kriege geschlossenen Ententeverträge veröffentlichen wird. Dann wird sich zeigen, daß die Verneinung der Monarchie mit Brief und Unterfchrift von England schon im Frieden beschlossenen Ernst folgen könne. Englische Sonderverträge sind reichlich unangenehm. Sonderverträge sind genommen werden. Diese Unterdrückung unseres Charakters und diejenige in Wien, die wir uns nicht leisten wollen, uns das Leben verbürgen lassen sollen, sind zu abstoßend, als daß mehr darüber gesagt werden könnte. Es genügt, den Finger in der Richtung gegen die Tür auszustrecken.

### Die Folgen des U-Boot-Krieges.

#### Im Leben und Sterben.

Berlin, 16. Mai. Im „Droit du Peuple“ vom 10. 5. heißt es: Die englische Regierung gibt die U-Boot-Gefahr zu. Allerdings hofft Lord George, daß ein Mittel gegen die U-Boote gefunden werden könne. Die Möglichkeit einer solchen Erfindung soll nicht bestritten werden; es fragt sich nur, ob sie rechtzeitig eintritt. Vermutlich nicht; denn man lacht das Mittel, seit im September 1914 „Maurit“, „Sogue“ und „Ceres“ von „U.“ versenkt wurde. Die Zahl der Tauch-

boote nimmt aber ständig zu. Die Verluste in den Aprilwochen sind zahlreicher gewesen als je seit Kriegsbeginn. In der Tat — es handelt sich jetzt um Leben und Sterben für uns. Wir haben knapp einen Monat, um die Frage zu lösen. Die Verzögerung des Krieges bringt dem Feinde ein ihm bis dahin fehlendes Hilfsmittel: Die Zunahme der Zahl der U-Boote. Das ist mehr U-Boote kauft, als wir zerstören, geht aus Carrions Rede zweifellos hervor.

### Das unheimlichste Gespenst für die englische Regierung.

WTB. Stockholm, 15. Mai. „Nya Dagligt Allehanda“ behandelt in einem ausführlichen Aufsatz den U-Boot-Krieg als entscheidenden Faktor, in dem es u. a. heißt: Deutschlands Erwartungen und die Befürchtungen seiner Feinde sind in hohem Grade übertroffen worden. Das Ergebnis hat sich monatlich geändert, vor allem deshalb, weil die natürlichen Beschäftigte günstiger wurden. Sturm und Räte haben die Tätigkeit der U-Boote in hohem Grade erhöht und man muß sich nur wundern, wie sie diesen Schwierigkeiten zu überstehen konnten. Einmal wird in mehrfachen Hinsicht betroffen sein. Der Seehandel ist aus seinen früheren Bahnen gemorren worden, die Vorräte beginnen knapp zu werden, da sie nicht schnell genug ergänzt werden können. Die Handelsflotte wird viel rascher verkleinert, als Neubauten die Verluste zu ergänzen vermögen. Dann ist es nicht genug mit der Sorge um den Unterhalt der Nationen. England muß auch an seine auf dem Festland tätigen Heere denken. Die Gefahr, daß die Verbindungen mit diesen unterbrochen werden, ist vielleicht augenblicklich das unheimlichste Gespenst für die englische Regierung. Die gewaltigen Durchbruchversuche auf der Westfront sind sicher keine Angelegenheit für besorgte Ängst, sondern nur eher für die letzte Anstrengung, sich von dem Griff an der Gabel zu befreien. Der U-Boot-Krieg ist und bleibt in der Form, die er jetzt angenommen hat, verhängnisvoll, aber es dürfte doch ein Kern von Wahrheit in dem Kernstern liegen: „Das Mittel, das geeignet ist, den Krieg zu verkürzen, ist auch das humanste.“

### Veränderungen in der englischen Marineverwaltung.

London, 15. Mai. Carlson gab gewisse Veränderungen in der Marineverwaltung bekannt, die die möglichst weitgehende Befreiung des Ersten Seelords und des Chefs des Admiraltats von Verwaltungsaufgaben gegenwärtig zu betonen, um sie in den Stand zu setzen, ihre ganze Aufmerksamkeit auf militärische Angelegenheiten zu richten. Jellicoe habe den weiteren Titel eines Chefs des Marine-Habes erhalten und Geddes, der Direktor des Eisenbahntransportwesens gewesen ist, wurde Kontraktleur des Materials mit dem Rang eines Vizeadmirals.

### Der amerikanische Krieg.

#### Amerika bewilligt.

Washington, 15. Mai. (Neutr.) Die Kreditanleihe über 750 Millionen Dollar, wozu 400 Millionen Dollar zum Ankauf und Bau einer Flotte von Handelschiffen sofort verfügbar gestellt werden sollen, wurde vom Budget-Komitee des Senats genehmigt. Es ist nun die vorkriegs-vorläufige Annahme durch welche die Regierung zur Uebernahme der notwendigen Schiffbauwerkstätten ermächtigt wird.

### Koosel's Wunsch nun doch erfüllt?

T. U. Amsterdam, 15. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Im amerikanischen Kongress wurde über das Dienstpflichtgesetz aufs neue verhandelt. Bei der vorhergehenden Besprechung war ein Zusatzantrag Koosel's zu erlauben, mit vier Divisionen Freiwilliger unter seinem Befehl nach Frankreich zu gehen, verworfen worden. Bei dieser zweiten Lesung wurde der gleiche Gesetzesantrag mit 215 gegen 178 Stimmen angenommen. Nunmehr liegt die Entscheidung hierüber bei Wilson und dem Kriegsminister, die beide früher gegen diesen Plan gewesen waren.

Erasmus sah schon über den Rand seines Kaffeetopfes zum Fenster hinüber. Dort sah ein alter Mann, an die sechzig Jahre alt, und lehmte und lehmte so eifrig, als gab es nichts Wichtigeres auf der Welt wie seine papierenen Herrlichkeit. Er kauerte hinter einem nachlässigen Tischchen, auf dem es eine Tasse und zwei Teller, ein Glas und ein Nistgeschloß, Gips und Kitt und farbige in buntem Durcheinander. So kauerte und blickte der Alte von früh bis abend, einen Tag wie den anderen. In der Fensterhöhe hing dann zu Duzenden die Dinge, die er mühsam verfertigte, und harrten der Käufer, die selten kamen. Er fabricierte Felswände oder Grate, auf die er plumpe Männlein aus Holländermaut aufstellte, die, dünn bemalt und mit kleinen Lappen besetzt, den Touristen eine gruselige Erinnerung an ihre Felspartien verschaffen sollten. Ein Bindjoden spielte dabei die Rolle des Führers, ein Holspan mit darangeheftem Querholz den Gespißel.

Sie waren recht geschmacklos, diese zusammengelenteten Kunstwerke, aber im Sommer gab es immer Leute, die daran Gefallen fanden. Jetzt freilich, jetzt der Zug der Sonntagsgespinnsten verriet war, mußten die Holzmannlein lange in ihren exponierten Stellungen aushalten, ehe sie ein bewunderndes Auge fanden.

Der Alte schnitt gerade ein Stück Zwirn ab und legte es einem magdalenischen Kletterer mit hilfloser Schlinge um den Leib. Die ungelungenen Jünger mühten sich zärtlich um den Feststehen, ihm seine Lage ein wenig zu erleichtern. Der Alte dachte dabei der Tage, wo er ein feltes, derbes Elst schlingen durfte, wie es jetzt der Sohn da drüben am Herd auf dem Rücken trug; dachte an seine eigenen Bergfahrten da draußen; und wie man ihn weit und breit den verächtlichsten Jünger nannte; dachte der alten Herrlichkeit seiner letzten Jahre, und wie man ihm eines Tages die Begrüßung entzog, ihn brandmarkte vor den andern; und wie aus einem himmelstimmenden Felsabseiger ein milder Krambucker geworden war. . . . da sagte er seinen winzigen Touristen, rief ihn in der Hand herab, an die er ihn gestellt hatte, und schoberte ihn unter den Tisch, daß er in Stille ging.

Erasmus legte die Tasse nieder. „Aber Vater“, sagte er mit seinem Borzorn, „der kann doch nicht dafür, der arme Fackel.“

Der Alte schaute sich schon seines Jüngerens. Verlegen hauchte er den Bergungsdampf unter dem Tisch zusammen.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Schon wieder eine englische Niedertracht.

Die deutsche Geflonkschiff im Haag teilt mit: Die Kaiserliche Marine-Belehrde hat bestimmte Gründe, anzunehmen, daß am 15. Mai verschiedene englische weißrotange-rüstete Schiffe sich den ausfahrenden holländischen Schiffen angeschlossen haben, um die holländischen Schiffe den Angriffen von U-Booten auszuweichen. Es ist zu hoffen, daß hierdurch holländische Schiffe nicht in Gefahr gebracht werden.

### Im Hauptauschuß des Reichstages

berichtet am Dienstag morgen ein Nationaldeutscher über Ergänzungen zu den Besoldungsgefehen.

insbesondere zur Befestigung der Ungleichheiten in den höheren Postbeamten- und den gehobenen Unterbeamtenstellen. Bei letzteren handelt es sich lediglich um Rückgriff auf die Besoldung des Reichstages vom Jahre 1914. Weiter beipricht der Redner die Erhöhung der Pensionen für Beamte, die sich wieder in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben, nach Analogie des § 8 des Disziplinarstrafgesetzes, ferner Wünsche hinsichtlich der Kriegseisenbahn, insbesondere bei Beamten der Heeres- und Marineverwaltung und des Reichstages. Unterzürungen sind nicht des Reichstages, sondern es müssen feste Normen aufgestellt werden, gemäß den Vorschlägen, die unter den Parteien vereinbart sind.

Von Vertretern aller Parteien ist ein Gehaltsentwurf eingebracht, wonach in Abschnitt A der Besoldungsordnung die ausstehenden Gehälter günstiger festgelegt werden.

§ 2 sagt, daß das Besoldungsgefehen der vor dem 1. April 1914 beförderter oder im dienstlichen Interesse verlegten Beamten so festzusetzen ist, als wenn die Beamten erst am 1. April 1917 in die neue Gehaltsklasse befördert oder versetzt worden.

Das Besoldungsgefehen der Post- und Telegraphenposten und Hilfsreferenten bei den Ober-Postdirektionen wird in drei Jahre später gelegt (quasi gerichtet).

Aut § 3 soll das Gehalt mit dem 1. April 1917 in Kraft treten. Der Reichstag hat erklärt hierzu, daß er noch nicht mitteilen könne, welche Stellung der Bundesrat einnehmen werde. Es könne schon mit Rücksicht auf die letzte Erhöhung der Kriegszulagen zweifelhaft erscheinen, ob eine hinreichende Veranlassung vorliegt, jetzt an die vorgelegene Neuregelung heranzutreten. Es sei aber auch zu prüfen, welche Rückwirkung sich namentlich auch in bezug auf die Beamten der Bundesämtern ergeben würde. Daher könne er heute noch keine Zusage geben, daß die Stellung des Bundesrats eine positive sein werde; die Frage werde aber nochmals geprüft werden.

#### Eine Resolution der bürgerlichen Parteien

will in das Reichsbudgetgesetz vom 18. Mai 1907 folgenden Zusatz eingefügt sehen:

Die Pension der Beamten, welche während dieses Krieges wiederum im Dienste des Heeres und der Flotte oder im Zivildienste wenigstens sechs Monate verwendet worden sind, erhöht sich nach Maßgabe des § 41. Eine gleiche Erhöhung tritt auch dann ein, wenn durch die Zeit der Verwendung ein weiteres Dienstjahr nicht vollendet ist.

Eine weitere Resolution der Parteien betrifft die Befestigung der Kriegszulagen und -Beihilfen. Ein Regierungsvertreter hält genaue Prüfung für erforderlich. Auch ein anderer Vertreter der Regierung macht Einwendungen geltend. Ursprünglich konnte man die Regierung als gewillt nicht annehmen. Mit Eintritt derselben ist aber auf verschiedenen Wegen Abhilfe geschaffen worden.

Nach weiterer Debatte werden sämtliche Anträge angenommen. Zur Beratung von Petitionen vertagte sich der Hauptauschuß auf Mittwoch.

Der Hilfsdienstauschuß des Reichstages beriet am Dienstag über die Kohlenversorgung in großenteils veräußerter Erörterung. Man wünschte u. a., daß die Arbeitsleistung der Bergarbeiter durch Entgeltentzügen in der Ernährungserfrage gesteigert werde. Vereiztes des Bergesamt führen die gegenwärtige Preise, die schwer auf der Industrie lastet, auf den langen Abtransport zurück. Im April haben sich die Transportverrichtungen wesentlich gebessert, jedoch ist die Kohlenindustrie nicht sofort dieser Besserung gefolgt. Die Zahl der Arbeitsträger wurde allmählich vermehrt. Bei Notlage der Kohlenversorgung werde mit der Zeit sicherlich überwonnen werden.

„W“, sagte er, „is ihm auch nicht 'ghesh'n. Nur d' Sagen sind beim Teufel und an Arm. Is eh gleich wieder gut.“

Er nahm das Messer. Und in wenigen Minuten hatte er den Schaden wieder gutgemacht. Dann zwang er sich zu einem Scherz:

„W“ schon recht, wenn ein jeder so g'schwind beinander wär, bei der liebe Gott unter wärf. Aber der is nit für's Jammtitten, der laßt hagen, was g'fallen is.“

Da begann es in der Wiege zu wimmern, und zwei Vermögen kreuzten sich in die Höhe. Das junge Weib, das daneben saß, beugte sich hinab.

„Wie geht's dir denn, Groß? Jan?“

Die Fingerringen führen an den Hals.

„Wird schon wieder gut, muß auch schon still sein!“

Die Mutter schloß dem Kinde Milch aus der Flasche ein und begann zu singen.

„Schlaf, schlaf, mein Kind, Und fürcht dich nicht Vater und Mutter Hüten dein Bett.“

Das Kind wimmerte leise.

„Schlaf, schlaf, mein Kind, Mach d' Augen zu, Hüte in der liebe Gott Selber dai' Ruh!“

Aber diesmal wollte das alte Wiegengeld nicht helfen. Erasmus, der mit seinem Fingerring fertig geworden war, trat an die Wiege. Er griff der Kleinen an die Stirn und schloß ihre heißen Wangen.

„Na also: groß Gott, Groß! Bis auf d' Nacht bin ich wieder da. Müßt kein g'und sein, wenn ich heimkom, sonst mag ich dich gar nimmer! Weißt?“

Er dringte sich über die Wiege und küßte das Kind. Dann wandte er sich, um zu gehen.

„Hüt Gott, Hüt! S' wird schon wieder gut. Hüt Gott, Vater.“

Die Schritte des Erasmus polterten über die Diele. Dann trat er ins Freie. Aber noch ein Stück Weges hörte er's durch den stillen Morgen:

„Schlaf, schlaf, mein Kind, Mach d' Augen zu, Hüte in der liebe Gott Selber dai' Ruh!“

(Fortsetzung folgt.)

### Tobias Wilders Weg zur Höhe.

#### Roman von Benno v. Krauß.

#### 7. Fortsetzung. (Abdruck verboten.)

Es griff nach dem Herzen. Aber ihr Auge hing noch mit anglicker Frage an Gottkraft. Der nahm alle Kraft und Zuversicht zusammen:

„Ihr Tobin, liebe Frau Wilders, ist ein guter Mensch. Ich will ihn Bruder sein.“

Ein kurzer Laut — ein Leuchten — dann flatterte das Leben einer Mutter zum Fenster hinaus. — — —

Draußen im dunklen Hausflur saß Tobias in einem Winkel gelauert. Er hatte die Hände über den Knien verzehmt und starrte mit dumpfer Erwartung in die finstere Gde.

Es wurde plötzlich hell. Gottkraft hatte die Tür geöffnet und verzeihen, sie wieder zu schließen.

„Mach“, sagte Tobias, aus seinem Trübsinn erwachend, „es geht halt hinein.“

Da verstand Tobias des Fremdes stumme Sprache. Aufschluchzend warf er sich an seinen Hals und weinte wie ein Kind.

Ein helles, schimmerndes Lichtlein fiel durch die offene Tür — der letzte Widerschein der Sonne von den Bergen.

Erasmus Roth rüstete zum Aufbruch. Aus der Tischlade zog er das verlärtete Fächerbuch hervor, legte zur Bodenlampe hinauf, um das Seil zu holen, legte es in Schlingen und warf es in den verschundenen Rückfall; nun hielt er mit schweren Tritten durch die Hallen neben dem Herd herunter, schüttet ein Stück Speck von der Schwärze, ein Stück Brot vom Salz, und wickelte die Weggebrunn in zerfallenen, oft gebräutes Papstpapier. Dann legte er sich an, auf dem er seinen dünnen Wergent trug, in den er schwärzes Brot in beiden Händen schmitt.

Es war ihm in der Stube. Nur eine Schmalzmarbrunde tütete und eine Wiege wippte auf dem schief gebelbten Boden hin und her. Man hätte glauben können, die Stube wäre leer — so schweigenhaft war's. Und doch mochten vier Menschen hier, der Herzen pochten zwischen diesen stillen Wänden, jedes in seinem belohnten Kammern. —